

Das Phänomen Angela Merkel

An diesem Mittwoch feiert die Alt-Kanzlerin ihren 70. Geburtstag. Ein langjähriger Wegbegleiter erinnert sich in der AZ

Von Werner Weidenfeld

Angela Merkel hat sich einen Platz in den Geschichtsbüchern erkämpft. Ihr gelang dies, obwohl sich nicht das eine große historische Ereignis mit ihrer Person und ihrem Leistungsprofil verbindet. Sie hat es zur „Langzeit-Bundeskanzlerin“ geschafft: von 2005 bis 2021, also 16 Parteijahre lang.

Nur zwei anderen war dies vor ihr gelungen: Konrad Adenauer (1949 – 1963) und Helmut Kohl (1982 – 1998). So große historische Figuren wie Ludwig Erhard, Willy Brandt oder Helmut Schmidt haben es nicht auf diese historische Stufe geschafft.

Die Biografie der Angela Merkel zeigt, dass ihr elementares Profil „Aufbruch“ ist. Sie wuchs in den ersten Jahren in Hamburg auf, bis ihre Eltern nach Ostdeutschland umzogen, wo der Vater als evangelischer Theologe arbeitete. Sie entwickelte kulturelle Distanz zum Kommunismus, studierte Physik und arbeitete später in dieser Naturwissenschaft. Als die kommunistische Partei zu bröckeln begann und zusammenbrach, engagierte sie sich in der demokratischen Bewegung, übernahm Aufgaben im „Demokratischen Aufbruch“.

Als Bundeskanzler Helmut Kohl immer mehr unter Druck geriet, in seine Regierung Personen aus Ostdeutschland einzubauen, obwohl er davon nicht überzeugt war, empfahl ihm sein Regierungssprecher Friedhelm Ost eine junge Politikerin aus dem „Demokratischen Aufbruch“: Angela Merkel.

Als Kohl positiv reagierte, brachte Ost beide zusammen. Angela Merkel hatte so ein circa 15-minütiges Gespräch mit dem Bundeskanzler, der sie sofort als Jugendministerin in sein Kabinett berief. 1994 ernannte Kohl sie dann zur Umweltministerin. In diesem sensiblen Ressort konnte sie etliche markante Initiativen ergreifen.

Ein Nachthemd hätte sie fast die politische Karriere gekostet

Was ihr nicht sofort gelang, das war die internen Stilformen zu lernen und zu übernehmen. Als beispielsweise Bundeskanzler Kohl 1991 den Ehrendoktor der Universität Berkeley in der Nähe von San Francisco erhielt, lud er Angela Merkel ein, ihn in der Delegation dorthin zu begleiten. Das war Neuland für sie, wie zu erkennen war. Denn



„Wir schaffen das“, sagte die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel 2015, als Hunderttausende Geflüchtete nach Deutschland kamen. Es ist ihr wohl bekanntester Satz. Foto: Michael Kappeler/ dpa

Dies führte nicht wie bei Olaf Scholz zum Ausrufen einer „Zeitenwende“. Ihr programmatischer, eingängiger Ausruf war: „Wir schaffen das!“ Damit ihr das Gelingen konnte, betrieb sie eine souveräne Pflege der Machtarchitektur.

Dazu gehörte zunächst auch, die massive Karriere-Förderung durch Helmut Kohl zu nutzen, sich aber Ende 1999 kraftvoll von diesem Kohl, der wegen der Parteispendenaffäre in große Schwierigkeiten geraten war, zu distanzieren. Die Partei müsse laufen lernen, so äußerte sie sich damals.

Auch wenn Angela Merkel kein wirklicher Parteimensch wurde, sie musste das westdeutsche Parteilernen wie eine Fremdsprache lernen. Bei der Pflege der Machtstrukturen hatte sie sich viel bei Helmut Kohl abgeschaut. So etwa anderen wichtigen Figuren – auch in der internationalen Politik – das Gefühl zu überlassen, sie seien die eigentlichen Erfolgsgaranten und Gewinner.

AZ-GASTBEITRAG

von Werner Weidenfeld

Der Professor für Politikwissenschaften ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der LMU und Rektor der Alma Mater Europaea der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg. Der Politikberater kennt Angela Merkel seit Jahrzehnten. Foto: imago



1991: die damalige Frauenministerin Angela Merkel und Bundeskanzler Helmut Kohl beim CDU-Parteitag in Dresden. Foto: Michael Jung/ dpa

Im November erscheinen ihre Erinnerungen

Das permanente und meist erfolgreiche Krisenmanagement ließ sie aber nie den großen, entscheidenden Schritt weitergehen, nämlich die große historische Strategie zu entwickeln. Die große Strategie war nicht ihr Ding.

Demnächst wird das Phänomen Angela Merkel für uns wohl noch präziser erfassbar sein. Sie hat ihre Lebenserinnerungen niedergeschrieben, die wir unter dem Titel „Freiheit“ ab Ende November auf rund 700 Seiten lesen können. Angela Merkel beschreibt die Sinnhaftigkeit einer solchen literarischen Initiative so: „Ich freue mich, zentrale Entscheidungen und Situationen meiner politischen Arbeit zu reflektieren und sie, auch mit Rückgriff auf meine persönliche Geschichte, einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen“.



2015: Merkel umringt von den Mächtigen dieser Welt beim G7-Gipfel im bayerischen Elmau. Foto: Michael Kappeler/ dpa



2023: die Kanzlerin a.D. und Ehemann Joachim Sauer bei der Eröffnung der Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth. Karl-Josef Hildenbrand/ dpa

Jeder Bundeskanzler erhielt zeitgleich oder nachträglich solche historischen Stempel, der seine eigentliche Ideenwelt verständlich machte: Konrad Adenauer war der „Großvater der Fische“, Ludwig Erhard der „Vater des Wirtschaftswunders“. Willy Brandt erhielt das Label „Demokratie fängt jetzt erst an“, Helmut Kohl „Geistig-moralische Wende“ und „Die Schöpfung bewahren“, Angela Merkel „Asymmetrische Demobilisierung“. Das Phänomen Merkel erhält so nun eine dritte Komponente: Nach Krisenmanagement und Machtpflege kommt dazu die Reflexion.

An diesem Mittwoch feiert Angela Merkel ihren 70. Geburtstag.

das Auswärtige Amt teilte am Vorabend mit, dies sei ein Nachtflug und man könne leger gekleidet erscheinen.

Das bedeutete, dass Kohl im Flugzeug die Krawatte auszog. Angela Merkel aber tauchte nur mit einem Nachthemd bekleidet auf. Kohl rollte irritiert mit den Augen. Aber wirklich problematisch wurde diese Bekleidung erst, als nach etlichen Stunden Flug in Goose Bay, Neufundland, eine Zwischenlandung zum Auftanken stattfand.

Goose Bay war eine Nato-Trainingsstation mit mehreren Tausend Soldaten. Als Angela Merkel nun in ihrem Nach-

themd aussteigen wollte, wurde ihr klargemacht, dass dies das Ende ihrer politischen Laufbahn bedeuten könnte. Die Fotos von ihrer Bekleidung beim Abscheiden der Ehrenformation der Soldaten würden wohl als drastischer Skandalbeleg gewertet werden.

Sie lief sofort ins Flugzeug zurück, zog sich um und war politisch gerettet. Angela Merks Bereitschaft zum Aufbruch war offenbar verbunden mit der schnellen Korrektur und Vermeidung möglicher Fehler.

Vor der Bundestagswahl 2002 suchte sie Edmund Stoiber (CSU) zum Frühstück zu Hause. Sie

kalkulierte, dass die Union die nächste Bundestagswahl nicht gewinnen werde.

Deshalb trug sie Stoiber die Kanzlerkandidatur an. Er musste als Gegenleistung die Wahl Angela Merks zur Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zusagen. So kam es dann auch und die Fundamente der Karriere für die künftige Kanzlerin waren gelegt.

Angela Merks Konturen für die Geschichtsbücher boten zwei weitere Belege. Sie war und ist die bisher einzige Frau im Bundeskanzleramt. Davon versuchte sie aber keinen irgendwie gearbeteten argumentativen Ge-

brauch zu machen. Das zweite Unikat ihrer Art war: Sie war die erste, die auf eigene Entscheidung hin vorab aus dem Amt schied.

Alle bisherigen Bundeskanzler mussten durch den Willen anderer – seien es Wähler, Amtspersonen oder Parteifunktionäre – früher als gewollt gehen. Angela Merkel aber kündigte 2018 an, 2021 nicht mehr zu kandidieren.

Zu Angela Merks Zeiten lösten sich ständig die Krisen ab: Finanzkrise, Krise der Fluchtbewegungen, internationale Gewaltkonflikte, Pandemie-Krise, Europa-Krise.

„Ich habe viel gelernt von ihr“

Markus Söder über sein Verhältnis zu Merkel, ihre Konfuzius-SMS und ein Dankeschön

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) bescheinigt Ex-Kanzlerin Angela Merkel ungeachtet des Streits um die Migrationspolitik eine große Lebensleistung. „Herzlichen Glückwunsch zum

70. Geburtstag – zu einer großen Lebensleistung an die bedeutendste lebende politische Persönlichkeit in Deutschland.“

In der Migrationskrise in den Jahren 2015/2016 hatte es ein tiefes Zerwürfnis zwischen Merkel und dem damaligen CSU-Vorsitzenden und bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer gegeben.

Die CSU und Merkel hätten zu Beginn ein wechselhaftes Verhältnis gehabt – „das galt

auch für mich“, räumte Söder ein. Vor allem in der Migrationspolitik habe es doch große Differenzen gegeben. „Aber während der Corona-Pandemie hat sich bei mir alles geändert“, sagte Söder, der Seehofer als CSU-Vorsitzender und Ministerpräsident folgte.

Er habe „höchsten Respekt davor, wie Angela Merkel unser Land beschützt hat“, sagte Söder. „In jener Zeit hat sich ein starkes Vertrauensverhältnis

entwickelt, wir konnten uns aufeinander verlassen.“

„Und ich habe viel gelernt von ihr. Wir haben uns damals oft geschrieben“, erinnert sich Söder. „Auf meine Fragen kamen häufig echte ‚Konfuzius-SMS‘, wie zum Beispiel: In der Ruhe liegt die Kraft.“ Die Einladung an den Chiemsee 2020 „war auch ein Dankeschön und eine Wiedergutmachung dafür, dass wir es ihr als CSU nicht immer leicht gemacht haben“.



2020: Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) empfängt die Kanzlerin im Freistaat. Foto: Peter Kneffel / dpa